

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Ersteinst

wöchentlich drei Mal und zwar
Dienstag, Donnerstag u. Sonn-
abend. Insertionspreis: die
kleinspaltige Zeile 12 Pf. Im
amtlichen Theile die gespaltene
Zeile 30 Pf.

Abonnement

viertelj. 1 M. 20 Pf. einschließl.
des „Mustr. Unterhaltungsbl.“
a. der Humor. Beilage „Seifen-
blasen“ in der Expedition, bei
unsern Boten sowie bei allen
Reichspostanstalten.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. Dannebohn in Eibenstock.

48. Jahrgang.

N 90.

Donnerstag, den 1. August

1901.

Die Untersuchung geschlachteter Hunde auf Trichinen betr.

Nach einer Verordnung des königlichen Ministeriums des Innern vom 6. Juli 1901
leiden die Bestimmungen der zunächst nur die Untersuchung der Schweine auf Trichinen
regelnden revidirten Verordnung, Maßregeln zum Schutze gegen die Trichinenkrankheit bei
den Menschen betr., vom 10. März 1893 nebst Beilage **auch Anwendung hinsichtlich**
der Untersuchung der Hunde auf Trichinen. Aenderungen dieser Be-
stimmungen treten nur insoweit ein, als

- 1) die nach § 9 der revidirten Verordnung vom 10. März 1893 für die Unter-
suchung der Schweine z. festzusetzende Gebühr bei der Untersuchung von
Hunden z. nur nach der Hälfte zu erheben ist, d. i. für einen Hund
— **Mt. 50 Pf. und für die Untersuchung von Hundfleisch — Mt.**
25 Pf. und
- 2) ein besonderes Schaubuch hinsichtlich der Hunde auf Trichinen von den Trichinen-
schauern nicht zu führen ist; es sind vielmehr die bezüglichen Eintragungen in
dem wegen der Untersuchung der Schweine auf Trichinen gehaltenen Schaubuch
mit zu bewahren.

Das Schlacht- und Fleischbuch kann mit dem durch die Verordnung vom 10. März
1893 vorgeschriebenen Schlacht- und Fleischbuche verbunden werden.

Es sind daher von jetzt ab auch Hunde, welche mit der Bestimmung zur Nahrung
des Menschen geschlachtet werden, vom Trichinenschauer zu untersuchen. Vorkem ist
mindestens 12 Stunden vor dem Schlachten Anzeige zu machen.

Eibenstock, den 30. Juli 1901.

Der Rath der Stadt.

J. V.: Justizrath Landrock.

MAUER.

Am 1. August 1901 ist der zweite Termin der diesjährigen Grundsteuer
fällig. Es wird dies hierdurch mit dem Bemerken in Erinnerung gebracht, daß nach Ab-

Strömungen in Amerika.

Den Vereinigten Staaten mit ihrer englischen Bevölkerung
stehen die übrigen Staaten Amerikas spanischer Färbung ziemlich
mühsam gegenüber. Je mehr die Union von den Bahnen
ihres großen Begründers und volkthümlichen Helden George
Washington abweicht, desto geringer wird die werdende Kraft
ihres Staatsgeistes auf andere Völker. Das stolze Wort
„Amerika den Amerikanern“ hat keine Berechtigung und keinen
Kredit in der Welt verloren, seit man in Washington angefangen
hat, imperialistische Eroberungspolitik zu treiben. Man hat ver-
gessen, daß die vielgenannte Monroe'sche Doktrin neben dem Recht, die
Eingriffe der Alten Welt in die Verhältnisse der jungen südlichen
Republiken abzuwehren, auch die Verpflichtung für die Union in
sich barg, nicht einerseits mit herrischer Hand das Schicksal an-
derer Völker bestimmen und ihr Gebiet an sich reißen zu wollen.
Der spanisch-amerikanische Krieg ist der Bruch mit den besten
Uebertreibungen des großen Freiheitskämpfers und der wichtigste und
zugleich verhängnisvollste Wendepunkt in der Geschichte der Neuen
Welt. Die Zeiten haben aufgehört, wo die in ihrem nationalen
Dasein und ihrer Unabhängigkeit bedrohten Völker sich im Ver-
trauen auf den Werdegang der Ver. Staaten unter den Schutz
des Sternenhimmels stellten. Nicht als Freiheitskämpfer zogen
die Amerikaner in Havanna und Manila ein, sondern als gewissen-
lose und habgierige Eroberer, als die echten Nachfolger jener
Cortez und Pizarro, deren Geist man heuchlerisch zu bekämpfen
vorgab.

Durch ein jahrhundertlang aufrecht erhaltenes Vertrauen
seitens der andern columbischen Staaten verwöhnt, wird die
Union jetzt, nachdem sie die andern Republiken aus dem Schum-
mer ihrer Gutgläubigkeit gewedt, ihrerseits unläufig daran erinnert,
daß man nicht Gott dienen kann und dem Mammon, daß man
nicht selbstloser Freiheitskämpfer scheinen und ländergieriger
Eroberer sein kann, daß man nicht gleichzeitig die Worte Washing-
tons sprechen und die zweifelhaften Heldenthaten eines Demey
ausführen kann. Das Vertrauen in seine Ehrlichkeit hat Mac
Kinley mit rauher Hand selbst zerstört und nun wundert man
sich im Weissen Hause, daß man in der ganzen Welt nicht mehr
an die Echtheit des frommen Schafpelzes glaubt, sondern darunter
die heutelustigen Augen des Wolfes erkennt hat. Nicht nur in
Europa rüstet man sich gegen die immer unbequamer werdende
amerikanische Gefahr, sondern auch die kleinen Staaten Mittel-
und Südamerikas suchen das Reg., das man unter dem harmlosen
Namen des Panamerikanismus um sie webt, zu zerreißen, ehe es
zu spät ist und ehe man die traurigen Erfahrungen der Cubaner
und Tagalen machen muß.

Zuerst war es die große britische Kolonie in Nordamerika,
die das amerikanische Liebeswerben kalt abwieh. Man liebte zwar
in Kanada die Nachbarn in London ganz gewiß nicht und die
Phrasen vom größeren Britanniern erregt in der französischen,
irischen, deutschen und skandinavischen Bevölkerung nur Entrü-
stung; von einem Anschluß an die Ver. Staaten will man aber
erst recht nichts wissen. Dazu hat man dem durch und durch
ferrumpirten Staatsleben der Dollar-Republik zu tief in die
falschen, häßlichen Augen gesehen. Mit Mittelamerika geht nicht
viel besser. Die mit viel Mühe und schwerem Gelde ins Leben
gerufene Agitation für einen Anschluß der kleinen Zentral-Re-
publiken an die Ver. Staaten oder gar ein Protektorat der Re-
gierung in Washington nach dem Muster der neuen Verfassung
in Cuba, hat überall, ausgenommen in Honduras, fähle Ab-
lehnung gefunden.

Nun setzte man alle Hoffnung auf den im Oktober bevor-
stehenden panamerikanischen Kongreß, bei dem man sogar Mexiko
die Verhandlung lassen wollte. Leider durchschaute man in Süd-
amerika dieses Manöver, Chile will nur dann den Kongreß be-
schicken, wenn der dem neuen Völkerforum nichts zur Sprache
kommt, was keinen Streit mit Peru berührt. Die stolze Sprache
der südamerikanischen Republik hat natürlich im Norden stark
verschmüpft, aber das Selbstvertrauen der südlichen Schwester-
staaten sehr gehoben. Die Union hat das Gegentheil von dem
erreicht, was sie gewollt: Mittel- und Südamerika werden sich
gegen die drohende Eroberungspolitik der Nordstaaten zusammenhalten!

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Die Rückkehr des Kaisers von der
Nordlandreise dürfte voraussichtlich am 4. oder 5. August erfolgen.
Wie verlautet, wird der Kaiser nach Beendigung der Nordland-
reise sich zunächst, ohne Berlin oder Potsdam zu berühren, nach
Emden begeben, um der am 7. August stattfindenden Einweihung
der dortigen Hafenanlagen beizuwohnen. Nach Beendigung der
Einweihungsfeierlichkeiten wird der Monarch nach Hamburg
weiterfahren, um dort am 8., wie bereits bekannt, den aus China
heimkehrenden Generalfeldmarschall Grafen Waldersee zu empfangen.
Von Hamburg wird der Kaiser, soweit bis jetzt bekannt, nach
Schloß Wilhelmshöhe weiterreisen, wo die Ankunft voraussichtlich
am 10. stattfindet. Der Aufenthalt in Wilhelmshöhe wird sich
auf etwa 14 Tage erstrecken, sodas die Rückkehr des Kaiserpaars
nach dem neuen Palais am 26. August erfolgen dürfte.

— Auf besonderen Befehl des Kaisers sind jetzt die im
vorigen Sommer in der deutschen Gesandtschaft in Peking
von den Bayern eingeschlossen gewesenen Mannschaften
des Detachements des Oberleutnants Grafen von Soden sämt-
lich zu Unteroffizieren befördert worden. Auch den inzwischen
zur Reserve entlassenen Leuten ist die gleiche Ehrung zu Theil ge-
worden. Bekanntlich wurden diese Mannschaften gelegentlich der
Einweihung des Grafen Kurfürsten-Denkmal in Kiel für ihr
tapferes Verhalten durch den Kaiser mit dem Militär-Ehrenzeichen
1. Klasse decorirt.

— Nach der „Post“ hat der Kaiser zur besonderen Ehrung
des Grafen Waldersee befohlen, daß sich zum Empfang des
Generalfeldmarschalls das gesamte Offiziercorps des Könige-
llanen-Regiments in Hannover unter Führung des Oberleutnants
von Hedden-Anden, das Trompetercorps des Regiments, sowie
eine combinirte Schwadron nach Hamburg zu begeben haben.

— Die Beurteilung, die der Zolltarif-Entwurf in
der preussischen Provinzpresse und in den übrigen deutschen Blät-
tern gefunden, ist, soweit nicht ein fanatischer und verblendeter
Freihandelsstandpunkt in Frage kommt, eine durchaus objektive,
verständige und ruhige. Mit Recht wendet man sich gegen die
Versuche gewisser freisinniger Zeitungen, das Ausland als Schred-
gepenst heraufzubeschwören. So schreibt die „Karlsruher Ztg.“:
„Noch klingt uns der Lärm in den Ohren, den im Reiche dieselben
Leute, die auch heute wieder sich so laut zum Wort melden, ver-
anstalteten, als Fürst Bismarck aus den Gleisen eines überlebten
Wirtschaftssystems in die Bahnen nationaler Wirtschaftspolitik
einlenkte. Und heute wiederum, wie 1879, der Ansturm gegen
eine nationale Wirtschaftspolitik und wieder jene beschämende
Verurteilung auf die Meinung des Auslandes! Als ob nur das
Deutsche Reich allein ein Interesse am Abschluß von Handels-
verträgen hätte! Die grundsätzliche Opposition, die seit Jahren
ihre Kraft in der Hervorrufung innerer Kriegen, Gottlob, vergeh-

lich verbraucht, glaubt jetzt den Augenblick für besseres Gelingen
ihrer Arbeit gekommen. Wir möchten aber hoffen, daß die na-
türlichen Gegensätze, die jede wirtschaftliche Frage im Volkstreiben
zu Tage treten läßt, dank der einsichtsvollen Mitarbeit der staats-
erhaltenden Klassen und trotz der verführten zielbewußten Auf-
wiegelung weiter Bevölkerungsschichten, in einer dem Allgemein-
wohl förderlichen Form werden ausgeglichen werden.“ — In
ähnlichem Sinne führen die „Leipz. Neue Nachr.“ aus: „Der
neue Zolltarif zeigt eine Umkehr von den Wegen, auf denen wir
bisher gewandelt sind, auf den Wegen der Schwäche gegenüber
dem Auslande, er zeigt eine Umkehr zu den bewährten Grund-
sätzen einer früheren Zeit. Unser wirtschaftliches Leben hat sich
so entwickelt, und die Lichtigkeit unseres Volkes in dem Kon-
kurrenzampfe auf dem Weltmarkte hat sich so bewährt, daß wir
uns die Gelege unserer wirtschaftlichen Zukunft selber schreiben
lassen müssen. Ueber die einzelnen Zollsätze läßt sich streiten,
manche mögen noch verbesserungsbedürftig sein. Möge die Dis-
kussion aber sachlich bleiben. Vor Allem lassen wir uns nicht
durch die Entrüstung des Auslandes beeinflussen, das jedes Zei-
chen einer energischen deutschen Politik als eine Beleidigung zu
empfinden vorgiebt. Fremden Wünschen haben wir lange genug
nachgegeben, lassen wir endlich einmal die berechtigten Forder-
ungen unseres eigenen Volkes an erster Stelle Berücksichtigung
finden.“

— Spanien. Cadix, 29. Juli. Die 1. Division des
1. deutschen Geschwaders ist der aus China zurückkehrenden
2. Division bis hierher entgegengefahren, damit beide auf der
gemeinsamen Rückreise die Vorbereitungen für die Manöver in der
Heimath vornehmen. Ueber die Fahrt der 1. Division ist zu
berichten: Die Linienkiste „Kaiser Wilhelm der Große“ mit
dem Geschwaderchef Prinzen Heinrich an Bord, „Kaiser Wil-
helm II.“, „Kaiser Barbarossa“, sowie die Kreuzer „Victoria
Louise“ und „Gazelle“ verließen am Morgen des 22. Juli die
Elbe. Das gute Wetter hielt bis Cadix an. Am Dienstag früh
zeigte sich der außerordentlich schnelle „Gazelle“ ein Fischerboot,
welches sich anscheinend in Noth befand. Es war ein belgischer
Fischerkutter, der 18 Tage unterwegs war und keinen Proviant
mehr an Bord hatte. Es wurde ihm solcher gegeben. Am
Mittag desselben Tages fuhr die „Gazelle“ voraus, um die Anker-
plätze vor Cadix zu bezeichnen. Noch lange blieb sie durch die
drahtlose Telegraphie mit dem Geschwader in Verbindung. Am
Donnerstag herrschte im Meerbusen von Biscaya eine starke
Ozeanwüthung, in welcher die Linienkiste sich ausgezeichnet hielt.
Unterwegs wurden Schießübungen nach Schlepptreiben vorge-
nommen, welche mitunter völlig in den Wellenthälern verschwanden.
Außerdem fanden Fahrübungen statt. Am Sonntag
Mittag 12 Uhr ging die erste Division in Cadix vor Anker,
nachdem die „Gazelle“ einen Booten herausgebracht hatte. Die
zweite Division wird am Donnerstag erwartet.

— Das Eintreffen des deutschen Geschwaders unter Füh-
rung des Prinzen Heinrich in Cadix scheint bei manchen spanischen
Patrioten Beklemmungen verursacht zu haben, für die eine Be-
gründung ganz und gar nicht vorhanden ist. Nach einer Madrider
Drahtmeldung erklärte der Minister des Auswärtigen auf eine
anscheinend an ihn gerichtete Frage, daß die Anwesenheit
eines deutschen Geschwaders in Cadix durchaus keine
politische Bedeutung habe. Spanien könne nicht an den Abschluß
von Bündnissen denken, welcher Art diese auch sein möchten, da
es doch nicht in der Lage sei, für die Vorteile, die es erlangen
würde, irgend welche Gegenleistung zu bieten. Was gegenwärtig

...fijer und
...obte.
...den Du-
...die China
...zubringen
...Diesen-
...Dienst
...n, sobald
...ng hinzu-
...neue
...wärtigen
...der Aus-
...lichen Ab-
...klärungen
...haben lei-
...wurden
...Stelle des
...mein mit
...te dessel-
...Tschili
...Großen
...in Wa-
...geben.
...ck.
...n.
...rt.
...licht ein
...r.
...erge,
...ngeige-
...uft und
...ebition,
...wie bei
...trägerm
...sbl.
...n.
...m. Kbd.
...9,00
...9,45
...10,25
...10,35
...10,60
...10,69
...11,18
...11,21
...11,26
...11,33
...11,40
...11,50
...11,55
...12,00
...m. Kbd.
...6,43
...6,67
...7,56
...7,56
...5,07
...8,21
...8,27
...8,33
...8,45
...8,54
...8,58
...9,08
...9,16
...9,29
...9,52
...10,14
...10,30
...11,01
...11,40
...n. Aus-
...schende
...8,26
...9,36
...9,46
...9,52
...10,02
...10,16
...n. Aus-
...n.

für Spanien bedeutungslos sei, das sei die Bildung einer Armee und Flotte und die Reorganisation der Verwaltung. Von wem der Minister die Antragsurkunde dieser Erklärung empfangen, und wo er sie abgegeben hat, verschweigt der Telegraph. Jedenfalls war sie, soweit Deutschland in Betracht kommt, nach jeder Richtung überflüssig. Der Hafen von Cadix ist als Station für das Geschwader gewählt worden, weil dieses ihn, ohne unterwegs Kohlen aufzunehmen, noch erreichen konnte. Das Begrüßungstelegramm, das Prinz Heinrich an die Königin-Regentin beim Anlaufen des Hafens gerichtet hat, war lediglich ein Akt der Höflichkeit, hinter dem mehr zu suchen nicht die geringste Veranlassung vorliegt. Deutschland hat zu Spanien stets freundliche Beziehungen unterhalten, die selbst durch den Karolinenhandel der achtziger Jahre nur vorübergehend haben getrübt werden können. Weitergehende praktische Pläne sind bezüglich Spaniens deutscherseits niemals gehegt worden.

— China. Ueber einen bedauerlichen Unfall, dem drei Menschenleben zum Opfer gefallen sind, meldet Generalleutnant v. Kessel am 28. d. M. aus Tientsin: „Oberleutnant v. Henny 1. Ostasiatisches Infanterie-Regiments am 27. auf Patrouillenritt bei Schanhaiwan im Schiffe ertrunken bei Rettungsversuch von zwei ebenfalls ertrunkenen Musikanten.“

— Südafrika. Lord Kitchener soll, wie die „Liverpool Post“ meldet, im Herbst nach England zurückkehren. Als sein Nachfolger wird der General Pittleton genannt. Pittleton ist ein Kesse des verstorbenen Gladstone und hat sich kürzlich in einer Rede dahin geäußert, die Aufgabe der nächsten Zukunft in Südafrika bestünde darin, die Buren und Briten in den Stand zu setzen, friedlich zusammen zu leben.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eisenst. 31. Juli. Der Vorstand des hiesigen Kgl. Hauptzollamtes, Herr Dr. jur. Diege, ist unterm 1. Okt. d. J. zum Oberzollinspektor in Waagen, desgleichen Herr Zoll-assistent Linde hier unterm 1. August d. J. zum Oberkontroll-assistenten in Döbeln befördert worden.

— Eisenst. 31. Juli. Gestern Vormittag erlitt auf der äußeren Auerbacherstraße ein hier zur Sommerfrische aufhältlicher Radfahrer infolge Zusammenstoßes mit einem anderen noch nicht ermittelten Fahrer einen Armbruch. Die Schuld daran ist falkem Ausweichen seitens des Unbekannten zuzuschreiben.

— Eisenst. Der Aussichtsturm auf dem Auerberg hat jetzt eine wesentliche Verbesserung erfahren, indem auf ihm eine neue Plattform mit Geländer angebracht worden ist. Der Turm erhält dadurch eine Erhöhung von ca. 2 Meter. Der Plan, auf dem Auerberge ein Unterkunftsbaus zu errichten, ist nicht aufgegeben worden; der hiesige Erzgebirgsverein verfolgt ihn vielmehr weiter. Das Bau-Areal ist bereits abgesteckt.

— Johannegeorgenstadt, 30. Juli. Die am Sonntag in hiesiger Stadt abgehaltene Bezirksversammlung des Verbandes der Feuerwehren der Amtshauptmannschaft Schwarzenberg war von Wehrmännern aus fast allen Orten des Verbandes und von fast ebensovielen aus den benachbarten böhmischen Städten, nebst ganzen Scharen von Angehörigen und Gästen besucht. Die Stadt war festlich geschmückt. Das Fest selbst wurde durch eine Revue eingeleitet. Nachdem die einzelnen Wehren von halb zehn Uhr an hier eingezogen und begrüßt worden waren, begannen um 11 Uhr im Rathausaale die Verhandlungen der Bezirksversammlung. Im Verlaufe derselben wurde von dem anwesenden Vertreter der königlichen Amtshauptmannschaft Schwarzenberg, Herrn Assessor Dr. Barnewitz, den Herren Hauptmann Körner von der freiwilligen und Hauptmann Schuster von der dienstpflichtigen Feuerwehr das ihnen verliehene, von Sr. Maj. dem König gestiftete Ehrenzeichen für längere als fünfundsiebenzigjährige treue Dienste bei der Feuerwehr nebst Diplom überreicht. Aus dem Jahresbericht ging hervor, daß sowohl die Kasse als auch die Registratur sich im abgelaufenen Jahre vermehrt haben. Der Verband besteht aus 34 Wehren mit über 2000 Mitgliedern. Die in diesem Jahre abgehaltenen Inspektionen einzelner Wehren waren im großen und ganzen nach dem hierüber erstatteten Berichte zufriedenstellend verlaufen. Nach erfolgter Wahl einzelner Ausschussmitglieder wurde als nächstjähriger Festort Oberjungenbrunn bestimmt. Der am Nachmittag ausgeführte Festzug wies eine ansehnliche Länge auf. Er führte sechs Musikchöre außer verschiedenen kleineren Signalistenabteilungen mit sich. Die vorgeschriebenen Übungen der hiesigen Wehr im Steigerhausgarten, wie auch der Sturmangriff auf das Amtsgerichtsgebäude auf dem Marktplatz fanden allenthalben Anerkennung. Ein Festball im Rathausaale, sowie fröhliche Vereinigung im Henriettenshof bildeten den Abschluß des schon verlaufenen Verbandstages.

— Dresden. Die Verwaltung der Sächsischen Handelsbank hat beschlossen, einer für den 27. August einzuberufenden außerordentlichen Generalversammlung vorzuschlagen, das Unternehmen zu liquidieren. Das an der Waisenhausstraße und Johannisallee gelegene prächtige Bankgebäude, welches etwa vor Jahresfrist bezogen wurde, geht durch Kauf für 700,000 M. an die Deutsche Bank über, welche hier bekanntlich eine Filiale errichtet. — Für weniger Eingeweihte sei zur Vermeidung irgend welcher Unruhe bemerkt, daß diese Liquidation mit den Katastrophen, die über andere Banken in letzter Zeit hereingebrochen sind, nichts zu thun hat. Einerseits sind die Aktien der Sächsischen Handelsbank an keiner Börse eingeführt und befinden sich daher ausschließlich noch in erster Hand, d. h. der Gründer, andererseits versichert das Komminiqué der Verwaltung, daß nach Lage der Verhältnisse schon in kurzer Zeit die Hälfte des Aktienkapitals in Baar bereit liegen und das Gesamtergebnis der Liquidation keinesfalls wesentlich hinter dem Nennwert zurückbleiben dürfte.

— Leipzig, 28. Juli. Ueber den Bau eines Zentral-Bahnhofes in Leipzig sind in der letzten Zeit vielfach Mitteilungen verbreitet worden, welche sich mit den Einzelheiten der Anlage und Gestaltung desselben beschäftigen und bereits fertige Pläne erörtern. Demgegenüber betont die amtliche „Leipziger Zeitung“, daß die Angelegenheit sich gegenwärtig noch in einem Stadium befinde, das irgendwelche bestimmten Schlüsse noch gar nicht zulasse. Es wäre vollständig verfräht, wollte man das gewaltige Projekt, zu dessen Ausarbeitung eine große Summe Zeit gehöre, schon jetzt zergliedern und spekulative Konsequenzen daraus ziehen.

— Hohenstein-Ernstthal, 29. Juli. Ein beachtenswertes Urteil fällt das hiesige Schöffengericht. Von der Amtshauptmannschaft Glauchau ging dem Kaufmann L. in Oberlungwitz eine Strafverurteilung in Höhe von 20 Mark zu, weil er hinreichend überwiesen war, am 10. Mai d. J. mit einer Bogenschieße in der Nähe bewohnter Gebäude nach Singvögeln geschossen und dabei eine Schwalbe getroffen zu haben. Zu seiner Verteidigung bemerkte der Beschuldigte, der auf die Strafverurteilung gerichtliche Entscheidung beantragt hatte, daß er nur nach Sperlingen geschossen hätte, keinesfalls aber eine Schwalbe getroffen haben könne. Das Gericht stellte sich jedoch auf Grund der belastenden Zeugnisaussagen auf den Standpunkt der Amts-

hauptmannschaft und erkannte auf 20 Mark Geldstrafe, sowie Tragung der Kosten.

— Delitzsch i. B., 28. Juli. In den letzten 4 Jahren hat der hiesige Restaurateur Hermann Hopf, Wächter der „Waldmühle“, eines dicht an der Elster gelegenen Gasthofes, 3 Kinder durch Ertrinken verloren. Gestern, Sonnabend, Nachmittag ist abermals ein 2^{1/2} jähriges Söhnchen Hopf's in die zur Zeit hochangewollene Elster gestürzt und kurz darauf am nächsten Wehre enteelt den Fluten entrissen worden.

— Schneeberg, 28. Juli. Bei Gelegenheit eines vergangenen Freitag in einem hiesigen Café zwischen einem als Gast dort verkehrenden Mechaniker aus Aue und der dortigen Kellnerin ausgebrochenen Streites wurde letztere so wüthend, daß sie zunächst ein Weinglas, einen sogenannten Römer, und dann einen großen gläsernen Weinkrug ergriff und damit auf ihren Gegner dermaßen losstieß, daß derselbe aus 10 bis 12 Wunden heftig blutete und sich infolgedessen sofort in ärztliche Behandlung begeben mußte. Die Täterin kam zur Haft.

— Marktneufkirchen, 29. Juli. Der hiesige „Oberpost-Anzeiger“ stellt fest, daß in Marktneufkirchen allein mindestens 1000 Stück Aktien der Leipziger Bank im Besitze von Bürgern sind und daß ein Verwerthungswert von mindestens 1,500,000 M. für hiesige Einwohner zu befürchten steht. Auch Aktien der Kasseler Trebrettschneiderei-Gesellschaft befinden sich in den Händen von Marktneufkirchener Kapitalisten.

— Mit dem 30. September d. J. läuft die Frist ab, bis zu welcher die kleinen goldenen Fünfmarsstücke, die im öffentlichen Verkehr zwar nur selten vorkommen, bei den Reichs- und Landesklassen zu ihrem gesetzlichen Werthe in Zahlung genommen, wie auch gegen Reichsmünze umgetauscht werden können.

— Ueber eine neue „Sparjama'sche Regel“ der sächsischen Staatsbahnverwaltung wird dem „L. T.“ folgendes berichtet: Bisher waren auf den sächsischen Bahnen die Zugführer bahntätig mit einer guten, richtig gehenden Uhr ausgestattet. Ab 1. August werden diese sogenannten Kurzführen eingezogen und haben die Zugführer von diesem Zeitpunkt ab, wie die anderen Bediensteten der Staatsbahnenverwaltung, richtig gehende Eigenthumsuhren selbst zu beschaffen und im Dienste bei sich zu führen. Die Dienstuhren werden an launlustige Eisenbahnbedienstete, in erster Linie an Zugführer und Schaffner, bestmöglich veräußert.

Amtliche Mittheilungen aus der Sitzung des Stadtrathes zu Eisenst.

am 26. Juli 1901.

Anwesend: 3 Rathsmitglieder; Vorsitzender: Herr Stadtrath Justizrath Landrod.

- 1) Man nimmt Kenntnis a. von dem Ergebnisse der von dem Verbandsassistenten vorge-nommenen Prüfung der häuslichen Kassen, b. von den Prüfungsergebnissen der Dienstbotenkontenfassungen, Armen-hörsalassen und Sportstättenrechnung auf das Jahr 1900, c. von den Ueberprüfungen der Stadt- und Sparkasse auf den Monat Juni 1901 und von der Biersteuerüberprüfung auf das zweite Viertel-jahr 1901, d. von der Verordnung über die Prüfung von Bauhoffen und Bau-funktionen, e. von der Auskunft der Generaldirektion der Staatseisenbahnen, daß verlassene als Bauplätze in Rücksicht genommene Grundstücke von der Bahn nicht berührt werden, f. von der Verordnung betreffs der Beistätigung der Herren Stadt-räthe A. Reichner bez. Eugen Dörfel und des Herrn Bürger-meisters von Schöne als Vertreter des Herrn Bürgermeisters Hesse während der Beurlaubung desselben.
- 2) Es wird sodann das Abmeldescheit des Herrn Stadtrathes ordneten Hiesler verlesen. Das Abmeldescheit schließt sich dem vom Stadtrath-ordnenstabskollegium ausgesprochenen Danke für die Thätigkeit des Herrn Hiesler im Interesse der Stadt an.
- 3) Dem Hausauswärtigenbeschlusse, von einer Bedrohung der Winterstraße zur Zeit abzusehen, tritt man bei.
- 4) Ebenso schließt man sich den Schulauswärtigenbeschlüssen, mehrere Schul-geräthe n. d. d. betreffend, allenthalben an.
- 5) Ferner stimmt man dem Stadtrathesordnenstabs-Beschlusse zu, in den Haus-haltplan 1902 die Mittel für eine Schreibmaschine einzustellen. Das Weitere in der Sache wird dem Haushaltsplanauswärtigen bez. der gemein-schaftlichen Sitzung zur Beratung des nächstjährigen Etats vorbehalten.
- 6) Die Miethen von 5 Mark für das Radhausungelokal wird vermindert.
- 7) Bevor man über die Beregung der Prüfungsarbeiten der Sparkassen-rechnung auf das Jahr 1900 Entscheidung faßt, will man über einen auswärtigen Rechnungsrevisor, der sich angeboten hat, nähere Erundun-gen einsehen.
- 8) Von einer Reparatur des Geräthraumes am Steigerhaus der Feuer-wehr beschließt man abzusehen.
- 9) Es wurde hierauf beschlossen, den Bauungsplan für den oberen Stadt-theil nochmals auszuarbeiten.
- 10) Die Beistätigung der Wahl des Handelschultheaters Herrn Jäger in Plauen zum Handelschultheater hier bekräftigt man. Außerdem kamen noch 8 Bau-, 4 Straß-, 4 Straf- und 3 Schan-fonctionen an und verschiedene andere Angelegenheiten zur Erledigung, die des allgemeinen Interesses entbehren beziehentlich zur Berücksichtigung nicht geeignet sind.

Zwischen den Jahren.

Styge von Werner Mohr.

[Katholik verboten.] Eine wunderbar schöne klare Sommernacht liegt über dem heissen Hügellande und dem Grunde der Schwalm.

Wie Silber erglänzen die schlanken, hier und dort leicht ge-neigten, weißen Stämme der Birken im Vollmondlichte.

Ueber den Halmenmyriaden der weiten Saatfelder des fruchtbareren Geländes und den Wiesen im Thale schwebt ein leichter, schimmernder Duft.

An einer Geröllentung, wo aus niedrigem, dichten Brom-beergebüsch die hohen, straffen Stengel der Königskerzen mit den gelben Blüten emporkragen und das Heidekraut und die Wald-platterbe das Gestein umwuchern, sitzen im schattenreichsten Winkel des Gelläses und Gestrüches zwei junge Menschen und schauen in stummer Liebeseeligkeit hinaus in die glanzdurchflozene Ferne der Mondnacht.

Der Bursche, der die dunkelgrüne Uniform des zweiten Heffen-Darmstädter Dragonerregiments trägt, hat seinen rechten Arm um den Nacken des Mädchens geschlungen, das sich fest an ihn schmiegt und seine Verlobungen leidenschaftlich erwidert.

Beide sind ganz im Banne der märchenhaften Stunde. Plötzlich blickt es in den Augen des Soldaten auf wie lachender Trost: „Gretche, wenn uns jetzt Dein Alter erwischte, das gäbe einen Wortschreck.“ flüstert er neckend.

„Ja, Frig, wenn er wüßte, daß Du auf Urlaub in der Nähe wärest, dann hätte er allerdings keine ruhige Nacht. Er war heute so wie so schon wüthend und wüßte. Heute Morgen hat ihm ein Pferdehändler einen Schimmel gebracht, der am Nach-mittag bereits lahmt und heute Abend ist ihm von Treysa ein Strafbefehl zugestellt worden, der ihn erst recht erboste und giftig machte. Ein Gensdarm, der vorige Woche an unserer Mühle vorbeikam, den Vater hereinrief, um ihn etwas zu fragen, der tüchtig mit Schinken, Wurst und Schnaps traktiert wurde und einen Thaler Trinkgeld erhielt, hat uns angezeigt, weil wir da-mals vor der Herdfeuerthüre, die aus Versehen offen stand, so

daß man die Gluth sah, Hohlspäne liegen hatten und nur müßten wir für die Gastlichkeit auch noch Strafe bezahlen.“

„Na, so ein Kerl, das ist stark. Aber Gensdarm könnt' ich auch werden, wenn ich kapitulirte. Gefeitret bin ich glücklich, die Gemeinheit hab' ich hinter mir, bis zum Gensdarmen ist's nicht besonders weit. Nur höchstens neun bis zwölf Jahre. Soll'n wir so lange warten, Gretche?“

„Ach geh', Dummkopf, Bachmüller wirft Du. Und zwar so bald als möglich. Vater müssen wir herumtriegen, wenn Du nur im Herbst erst einmal den bunten Rock aus hast. Er ist ja gut. Du weißt es von früher, wenn er auch manchmal schimpft und wettert. Doch jetzt muß ich heim, Frig. Es ist die höchste Zeit. Es könnte sonst alles schief gehen, wenn es gemerkt würde und herauskäme, daß ich heute Nacht fortgeschlichen bin und hier bei Dir war.“ Noch eine letzte Umarmung, dann schreitet das junge Mädchen den schmalen Pfad zwischen den Saatfeldern vor dem Birkenbestande am Hange hinab seinem Elternhause, der Mühle drunten im Thale zu, indes der Bursche ihr von der Halde des Sandsteinbruchs aus stumm und ernst nachschaut. Das Mädel ist ihm on's Herz gewachsen wie sonst nichts auf der Welt. Doch so viel Muth und Selbstvertrauen er besitzt, noch sind es bergehohe Schranken, die sie beide trennen, die Schranken des menschlichen Unverstandes und Vorurtheils.

Frig Werkmann ist der Sohn armerer Leute drüben in Amöneburg.

Ihm pfliff der Wind der Lebensfälle, der Armuth früh um die Ohren. Doch herrschte in seiner Familie eine freudige Thätigkeit und Arbeitsamkeit. Alle Hände, auch die der Jüngsten, waren stets in Bewegung. War der Verdienst noch so gering, Ver-bitterung und Verzagttheit gab es bei Werkmanns nicht. Es war ein fröhlicher, regsjamer Menschenschlag, der sich zu helfen wußte und mit wenig auskam.

Nach Beendigung seiner Schulzeit, schon am Tage nach der Konfirmation, wurde Frig in die Bachmühle zu dem Müller Freihold gebracht, der strammes Regiment führte, aber in Bezug auf Beförderung und Bezahlung seiner Dienstleute in sehr gutem Rufe stand.

„Jetzt hast Du besseres Essen, jetzt kannst Du doppelt schaffen“, sagte der alte Werkmann beim Abschied zu seinem Jungen. Und Frig nahm sich die Mahnung zu Herzen.

Er war früh morgens der erste und Abends der letzte in dem Mühlenbetriebe und immer froh und willig. Der Müller hatte seine Freude an dem arbeitssamen aufgeweckten Burschen. Freihold war Wittwer. Er hatte nur ein einziges Kind, sein Töchterchen, seine Gretche, deren Mutter seit langem unter der Erde ruhte.

Gretche schloß sich gleich dem nur wenig älteren Frig Werk-mann an. Die beiden wurden unzertrennlich. Wenn es irgend möglich war, saßen sie zusammen. Alle Streiche, die in der Mühle ausgeführt wurden, kamen ihnen aufs Kerbholz. Es waren zwei kernfrische, sonnige Naturen.

Fünf Jahre war Frig in der Mühle. Aus Kindern wurden junge Leute und aus der Kinder-freundschaft Jugendliebe.

Als der Müller merkte, wie es um Frig und Gretche stand, kündigte er dem Burschen den Dienst. War er doch ein Schwärmer Bauer, stolz auf seinen Besitz. Und nichts wird in der Schwalm so hoch geschätzt, wie Wohlhabenheit und Reich-thum. Dies zeigt sich schon in der prunkvollen Tracht der mit Geld und Feld gesegneten Landbevölkerung.

Vor dem Scheiden erklärte Frig offen: „So gewiß Ihr Martin Freihold heißt, so gewiß lasse ich nicht von Eurer Tochter.“

Dann ging er. Nur ungern sah der Müller ihn gehen. Doch es mußte sein. Die Armuth des jungen Menschen verdunkelte seine Thätigkeit.

Frig Werkmann, der sicher war, Soldat werden zu müssen, trat als Freiwilliger in Bugbad bei den Dragonern ein.

Nun dient er bereits im letzten Sommer. Noch einmal hat er drei Tage Urlaub erhalten und im Herbst nach den Mandövern kommt er los.

Was dann werden mag? fragte sich der allein in dem Steinbruch Zurückgebliebene, dem der Abschied und die feierliche Ruhe der Nacht das Herz schwer machte.

Das Weibnachtsfest ist in der Bachmühle unter den üblichen Veranstaltungen vorbeigezogen.

Nun ist es zwischen den Jahren und heute der 28. Dezember, und zwar auch ein Festtag für den Müller und seine Leute.

Es ist heute Schlachtfest in der Mühle.

Am Morgen haben mehrere fette Vierfüßler aus der Gattung sus domestica, des zahmen oder Hauschweins, unter blauen Messern ihrem Schlaraffenlachen ein Ende gesetzt bekommen und am Nachmittag ist der Müller nach der Dorfschenke gegangen, um für den Abend noch etliche Bestellungen zu machen.

Freihold befindet sich auf dem Heimweg.

Es war ein trüber, kalter Wintertag. Jetzt durchziehen bereits die Nebel der Dämmerung die Eis- und Schneelandschaft.

Auf den blätterlosen, bereiften Weidenruten am Ufer der Schwalm zirpen noch spät ein paar Weisen.

Die eine bange Klage hallt der zarte Laut der Vogelstimme durch die die Stille des Thales.

Als der Müller den zum Ueberkreiten abgeplatteten Baum-stamm betritt, der hinter der Mühle etwas oberhalb der Räder den Uebergang über den Bach nach dem Hofe vermittelt und unter dem das Eis zum Legen der Fischreusen eingeschlagen ist, gleitet er plötzlich aus und schlägt hinab in das Gemenge von Eis und Wasser.

Ein Schreckensruf aus einem Frauenmunde.

In demselben Moment stürzt ein zweiter Körper an der gleichen Stelle dem ersten nach.

Mit ungeheurer Anstrengung bringt Frig Werkmann den bereits bemußten Müller aus den Eiswasser der durch die Stauung hier tiefen Schwalm in die Höhe und an's Ufer.

Mit Hilfe der herbeigerufenen Burschen wird der Ohn-mächtige in das Haus getragen.

Als Freihold dort in der Wärme des Wohnzimmers aus seiner Betäubung erwacht, sich schnell erholt und Frig Werkmann sieht, findet er rasch seinen factastischen Humor wieder.

„Na, natürlich bist Du es. Als einer sofort neben mir hineinsprang in die Eisfluth, war mein letzter Gedanke, als mir ein dickes Schollenstück wider die Schläfe fuhr, daß mir die Befinnung schwand: wenn das der Frig Werkmann nicht ist, dann soll mich jetzt der Teufel holen, Gott verzeihe mir die Sünde. Von meinen Felsen von Müllerburschen merk natürlich leiner, wenn es ihrem Herrn an den Krügen geht. Selbstver-ständlich warst Du wieder im geheimen bei meinem Mädel, Satanskerl nichtsnutziger. Na, das Leben hast Du mir gerettet. Das war sehr selbstlos; denn war ich hin, dann hättest Du hier freie Hand. Abzuschüteln bist Du ja doch nicht. Nimm sie denn, die Gretch', das Mädel giebt auch keine Ruh'. Junge, Du

haft Bl gleich m ich mit
verpflicht wie soll sein, hat das sch das sch weiß nich ich befür schmerzt Aufnahm Willen
finen, d Eigende
die Han wollte i
Be ein leise den Sehe
Ob auf Her
James allein g
Edith
De sagte He
N Rede.
G weiter erhob e und ab
In öffnen, der gefo
Be abstatten
Es sich bere
De Briefe i mittag, um meh
De wöhnlich
Hes auf dem
Der von der
Der trachtete überreich
— sagte Mi
zitternbe wollen, f
Er geschrie was er Sessel u
Der ihren B
Inhalt.
We stehenden Schrift, mählich schienen, als wen und Gau
Der geleses Bild, de Auge ha Ramin h Lichte be
Auf das Fisch gefunfene stille herr welche in Die lang Fischer
Hen aus ihre alten He
De weich, so weiß, auch dasselbe, e
Si
Ne nur dazu lange heu wechseln lasse mir wir über
Er den übrig
Der sich empo während
So Lippen, er führt am meiste Kinder, of sie leiben.
Denn kanften R
Der

hast Glück: 'nen geretteten Schwiegerbater und Verspruch zugleich mit Regelsupp', mit Schlachtfest, Donnerwetter, das hab' ich mit meiner seligen Alten nicht gehabt."

Die Verflozene.

Novelle von Willibert Sahlmann.

(10. Fortsetzung.)

"Sir," erwiderte sie, "ich bin Ihnen zu so großem Danke verpflichtet, daß Ihre Frage eine Beantwortung kaum bedürftig, wie sollte ich nicht offen und ehrlich gegen meinen Wohlthäter sein, hat mich doch mein guter Vater stets gelehrt, daß Wahrheit das schönste Kleinod des Menschen sei." — "Miß Edith", fügte das schöne Mädchen weich und fast melancholisch hinzu, — "ich weiß nicht, daß ich je Veranlassung gab, mir zu jürnen, aber ich befürchte fast, daß sie irgend etwas gegen mich hat, und das schmerzt mich um so mehr, da ich hier eine Fremde bin, der Sie Aufnahme gewähren, die sich selber in Ihren und ihres Vaters Willen fügen muß."

Der Squire ließ wie erschöpft den Kopf auf die Brust sinken, dabei betrachtete er mit fast liebevollem Blick die vor ihm Sitzende. Dann sagte er:

"Sie sind ein gutes Kind, und Edith wird Ihnen doch noch die Hand reichen, und ich hoffe, daß alles gut wird. — Fragen wollte ich Sie aber, und diese Frage betrifft Mr. James Clifford." Bei dem Namen Clifford flog über Hennys schönes Antlitz ein leiser Schatten, sie schlug die Augen voll und groß gegen den Squire empor.

Ob der Squire die plötzliche Bewegung, welche seine Frage auf Henny hervorgerufen hatte, bemerkte? Er fuhr ruhig fort: "James hat mit Ihnen an dem letzten Abend seiner Anwesenheit allein gesprochen. — Sagen Sie mir, hat Mr. Clifford sich über Edith — meine Tochter geäußert?"

Henny blickte dem Squire voll und offen in die Augen, dann sagte sie:

"Nein, Sir, von Miß Edith war zwischen uns nicht die Rede."

"Gut, mein Kind," sagte nach einer Pause der Squire, "weiter wollte ich nichts wissen" — und mit einem Seufzer erhob er sich und schritt langsam einige Mal im Zimmer auf und ab.

In demselben Augenblick hörte man die Haustür sich öffnen, schwere Männer Schritte waren vernehmbar, der Mann, der gekommen, mußte aber fast am Eingang stehen geblieben sein. Wer konnte noch so spät am Abend vononshire einen Besuch abtrotzen?

Es dauerte einige Minuten — der Angekommene hatte sich bereits wieder entfernt — dann trat ein Diener ins Zimmer. Der Postbote war es gewesen, er hatte die eingelassenen Briefe und Zeitungen gebracht. — Gewöhnlich kam er am Nachmittag, die Post hatte einen Unfall erlitten, daher die Verspätung um mehrere Stunden.

Der Squire unterhielt keinen großen Briefwechsel, für gewöhnlich trafen nur die Zeitungen ein. — Heute lagen neben den Zeitungen ausnahmsweise zwei Briefe auf dem silbernen Teller, den der Diener hingestellt hatte.

Der alte Herr fuhr zuerst nach den Briefen, beide waren von derselben Hand adressirt, aber an zwei verschiedene Adressen. Der Squire von vononshire schien sichtlich überrascht, er betrachtete dann mit seinem ersten Gesicht die Aufschriften und überreichte einen der Briefe Henny.

"Ein Brief an Sie, Miß Henny Gilbert, von Lord Clifford" — sagte er hierbei mit tonloser Stimme.

Mit zitternder Hand empfing Henny das Schreiben, — mit zitternder Hand, obwohl James Versprechen, ihr schreiben zu wollen, seinen Augenblick aus ihrem Gedächtnis gekommen war.

"Entfalten und lesen Sie, auch an mich hat Lord Clifford geschrieben, — vielleicht" — aber der Squire sprach nicht aus, was er dachte, sondern setzte sich dem Kamin gegenüber in einen Sessel und öffnete das Schreiben.

Henny stand abseits an einem Tisch, — auch sie erbrach ihren Brief, und ihre Augen ruhten bald forschend auf dem Inhalt.

Mechanisch glitt das junge Mädchen auf einen neben ihr stehenden Stuhl, — noch immer starrte sie auf die zierliche Schrift, auf die todtten Buchstabenreihen, die vor ihren Augen allmählich Leben anzunehmen und wirt durcheinander zu tanzen schienen, — ja es war ihr, als ob ein neuer Traum sie umfänge, als wenn ihre Sinne selbst sich verwirrten, als ob Alles Trug und Gaukelei sei.

Der Squire ließ, nachdem er den an ihn gerichteten Brief gelesen hatte, die Hand, welche das Papier hielt, sinken, sein Blick, der zuerst nach dem Papier folgte, erhob sich und sein Auge hatte sich jetzt auf das Seebild gerichtet, das über dem Kamin hing, und das von der hellstrahlenden Kronlampe in vollem Lichte hervortrat.

Auf dieses Bild starrte unverwandt der Squire, während das Fischermädchen wie eine schöne Statue dasaß, in den herabgesunkenen, leiß jütternden Händen den Brief haltend, — Todtenstille herrschte in dem Salon, von den beiden einzigen Menschen, welche in dem Raum waren, vernahm man kaum das Athmen. Wie lange die Beiden, der Squire von vononshire und die arme Fischertochter so lautlos dasaßen, sie wußten es selber nicht.

Henny hörte plötzlich ihren Namen genannt. Sie erwachte aus ihrem Traum, aus dem lethargischen Zustand, sie sah den alten Herrn vor sich stehen.

"Henny," hörte sie ihn sagen, und seine Stimme klang so weich, so freundlich, — "James begehrt Dich zum Weibe, ich weiß, auch auf dem Papier, das auf Deinem Schooß ruht, steht dasselbe, antworte mir: liebst Du den Lord?"

"Sir!" — stammelte das Mädchen.

"Rein," fuhr rascher der Squire fort, "nein, wie kam ich nur dazu, so schnell diese Frage an Dich zu richten. Ich verlange heut Abend keine Antwort von Dir, mein Kind. — Aber wechseln wir die Briefe, — hier nimm den meinigen und überlasse mir bis morgen den Deinigen. Morgen, ja morgen wollen wir über all das Andere, über Deine Zukunft weiter sprechen."

Er reichte Henny seinen Brief, — willenslos gab sie ihm den ihrigen.

Der Squire ergriff des Mädchens Hand, er hob Henny zu sich empor, er umschlang das schöne Kind mit dem linken Arm, während er seine rechte Hand auf ihr Haupt legte.

"Gott segne Dich, mein liebes Kind," tönte es von seinen Lippen, — "er hält die Gesichte der Sterblichen in seiner Hand, er führt sie oft felsam, aber stets zum guten Ziel, und die er am meisten liebt, die nimmt er zu sich — früh, als ahnungslose Kinder, oder mitten im Glück, oder aber — er erlöst sie, wenn sie leben. Gute Nacht!"

Henny schloß in dem "Gute Nacht" einen Hauch und einen sanften Kuß auf ihre Stirne gedrückt.

Der Squire von vononshire schritt langsam aus dem Zimmer.

Nach einer langen Regennacht dämmerte endlich der Morgen herauf. Die ersten Lichtstrahlen, welche das Dunkel vercheuchten, finden im Schlosse vononshire zwei Personen wach; — dies waren der Squire und die Tochter John Gilberts.

Wohl mochten Beide den erquickenden Schlaf gesucht haben, aber er war ihnen gestohlen.

Der Herr von vononshire schien in dieser einzigen Nacht um Jahre älter geworden zu sein, — sein Gesicht trug, als er noch in den Schlafrock gehüllt, gedankenvoll in seinem Zimmer auf und ab ging, den Stempel des tiefsten Ernstes, — aber der Blick seiner sonst so kalten, stolzen Augen hatte etwas Unbeschreiblich sanftes angenommen, es dämmerte aus demselben etwas wie Hoffen, Friede, Freude empor, — aber man hätte mit diesem Manne fühlen können, daß sein Inneres noch einem Chaos gleich, in welchem es erst "Licht" werden mußte.

Einige Stunden später standen zwei Personen in vononshire einander gegenüber, es waren der Squire und seine Tochter Miß Edith.

Wer die Beiden betrachtete, dem mußte die große Ähnlichkeit der bleichen, ernsten Gesichter auffallen.

Der Squire hatte seine Tochter aufgesucht, er war eingetreten, nachdem dieselbe kaum ihre Morgen Toilette beendet hatte.

Das Kommen des Vaters in ihr Zimmer, das so ganz gegen seine Gewohnheit verstieß, mußte Edith schon auffallen. — Er staunt zwar, aber dennoch ruhig erwiderte sie seinen Morgen Gruß und erwartete den Aufschluß über den Besuch des Vaters.

"Meine liebe Edith" — begann er, und die aufmerksame Tochter bemerkte das leise Zittern, mit dem er, trotz seiner Ruhe, doch sprach; "mein liebes Kind, ich komme als Bringer einer Nachricht, welche Dich ebenso überraschen, wie gewiß tief betrüben wird. Du weißt, es ist von jeher meine Art gewesen, Gutes oder Böses, wie es eben kam, offen mitzutheilen. Was man erfahren muß, — nun es ist besser, man weiß es ungeschminzt und ohne weiteren Rückhalt. Was ich Dir mitzutheilen habe, betrifft Lord James Clifford."

"James," hauchte Edith, sie sprach leise, ohne jede Betonung, ohne jede sichtbare Erregung.

Der Squire betrachtete prüfend die Gesichtszüge Ediths. Dann antwortete er:

"Ja, der Lord hat einen Brief an mich gerichtet, dieser zerstört eine Hoffnung, die ich hegte, und deren Verwirklichung ich mich bereits für überzeugt hielt."

Der alte Herr schweig.

"Siehst Du, Papa," nahm Edith das Wort, "so sind wir Menschen, Du wagst Deiner Tochter die Nachricht doch nicht so rundweg mitzutheilen. Ich werde Dich der Dir schwer fallenden Mittheilungen entbehren — Lord James Clifford zeigt Dir wohl seine Verlobung mit irgend einer jungen Dame an."

Der Squire mußte seine Tochter groß ansehen — wie war ihm denn, und doch, plötzlich begriff er den Ideengang seines Kindes, es war seine ihm an Charakter so ähnliche, stolze Tochter.

"Daß James nicht echt und recht zu lieben vermöge," sagte jetzt Edith mit eisiger Kälte, "das habe ich gewußt, seit er —" und ihr Wort wurde hier schneidend hart, ihre Stimme vibrirte im tiefsten Gefühl — "seit er mit dem Fischermädchen liebäugelte, das durch Deine Güte Aufnahme in vononshire fand."

An Edith war es jetzt zu schweigen, von ihrem Vater eine Antwort zu erwarten.

"Armes Kind," seufzte er, "jetzt erst sehe ich, daß Du selber James liebst. Aber Du irrst Dich in seinem Charakter, wenn Du von liebäugeln sprichst, er hält bei mir um die Hand von Henny Gilbert an, er will das Mädchen zu seiner Frau machen."

Da mußte Edith doch laut aufschreien, und in diesem Lachen lag der sich aufblühende Stolz ihrer getränkten, ihrer vernichteten Liebe.

"Will denn der elegante Lord mit seiner Dorfschönen auf den Fischfang ausgehen?" — rief sie. — "Ich hätte Lord Clifford nie für so plebejisch gehalten!" Dann aber brach bei der schönen, stolzen Tochter des Herrn von vononshire der ganze Born des verletzten Gefühls, der geheimen Eifersucht hervor und heftig fuhr sie fort:

"Aber lieber Papa, weshalb kommst Du denn eigentlich, mich von diesen Dummheiten des jedenfalls etwas zum Spleen neigenden Lords zu unterhalten? — Ich habe doch mit solchen Narrheiten rein garnichts zu thun. Mag er sie heirathen, lieber heut als morgen, liegt dem Mädchen speziell an Deinem Segen, Papa, gib ihn ihr und gib ihr eine gute Aussteuer dazu, damit sie nicht als eine Art nackte Meerfrau dem glücklichen Bräutigam ins Haus kommt. Aber ich bitte Dich, Papa, inkommodire mich mit dieser Angelegenheit nicht weiter."

Der Squire hatte sich auf einen Sessel niedergesetzt, er hielt das gedankenschwere Haupt gesenkt, während seine grauen Augen voll Theilnahme auf seiner Tochter ruhten.

"Ich mußte Dir dies doch mittheilen," sagte der Squire tonlos — "mußte Dir dies zuerst mittheilen. Was ich Dir ferner zu sagen habe, mein liebes Kind, betrifft nicht James; — das betrifft vononshire."

Edith erwiderte kein Wort mehr, sie trat an das Fenster. — Da stand die schlanke Gestalt, — unbeweglich — den schönen Kopf, von welchem die goldblonden Ringellocken herabsielen, etwas nach vorn gebeugt; so stand sie da, hinausblickend in die trübe, feuchte Herbstlandschaft.

"Ich werde Dir eine Geschichte erzählen, eine kurze Geschichte von einem Erben von vononshire," begann der Squire nach einer Pause wieder, "wilst Du mir für kurze Zeit Deine Aufmerksamkeit schenken?"

"Erzähle nur, ich höre," entgegnete die Tochter des Squire.

"Es gab einmal," begann der Squire mit leiser, bewegter Stimme, "eine Zeit, wo es um die Herrschaft vononshire sehr schlecht stand. Der einzige Erbe und Träger des alten Namens, leichtsinnig erzogen unter oder vielmehr nicht unter den Augen eines vielleicht noch leichtsinnigeren Vaters. Die Erziehung, welche er genossen, war die denkbar schlechteste, — der junge Mann besaß alle Anlagen zum Guten, aber auch alle zum Schlechten, Lehrer und Erzieher hatten in ihm nur den Sohn des Herrn von vononshire gesehen und seinen Launen voll die Jügel schiefen lassen. Kein Wunder, — diese gemieteten und bezahlten Dressurmeister wurden ja niemals von dem Vater des jungen Mannes zur Rechenschaft gezogen, ob und wie sie ihre Pflicht erfüllten."

Die verschiedenen zur vononshire'schen Herrschaft gehörenden Güter befanden sich in Händen von Pächtern oder Verwaltern, ein Verwalter, der schwebend treu an den Fußstapfen seines plötzlich verstorbenen Herrn gegangen, besaß hier im Schlosse, als der junge Erbe die Herrschaft antrat.

Dem neuen Squire konnte selbstverständlich die Einsamkeit in dem alten Schlosse wenig zusagen, das ungebundene, lockere Leben gewöhnt, stürmte er dorerst ins Leben, in die Welt hinaus.

Er begab sich auf Reiten — er kannte die wahren Verhältnisse nicht, in welchem sein Vater ihn zurückgelassen, er glaubte

sich in einem unermeßlichen Reichthum schmelzend — und stand doch nahe vor dem Ruin.

Der mit allen möglichen Vollmachten schon zu Lebzeiten des alten Herrn betraute Verwalter bekleidete seine Stellung, ja, der junge, unerfahrene Mann vertraute ihm so blind, daß er ihn schalten und walten ließ, wie er wollte; der Name vononshire genigte dem jungen Squire, dieser Name gehörte seit Jahrhunderten zu den stolzeften Altengländern, und wenn er nur immer seine Kasse gefüllt sah, so ließ ihn das Thun und Treiben seines Stellvertreters daheim ganz gleichgültig. Und für Fällung der Kasse des jungen Squires sorgte der schurkische Verwalter trefflich, denn noch sieben vorfichtige Geldleute auf vononshire Gelder hin, wenn ihnen dafür künigliche Schuldverschreibungen auf die Herrschaft selber wurden."

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

Für Landwehreute. Aus Mainz wird der „Frankf. Ztg.“ berichtet: Eine größere Anzahl von älteren Landwehrlenten, die demnächst zum Landsturm gehen, haben sämtlich zum hiesigen Bezirkskommando eine eintägige Mittelarreststrafe zudictirt erhalten, weil sie die ihnen zugegangenen Vorschriften über die Kriegsbeordnungen nicht in ihrem Paß eingelebt hatten. Die älteren Leute, die meistens während ihrer Militärdienstzeit nie eine Strafe erlitten und darunter sind sogar einige, die Feldwebelchragen bekleidet haben, müssen jetzt wegen eines kleinen formellen Verstoßes ins Gefängniß wandern.

Die große Brücke zwischen Brooklyn und Manhattan ist schwer beschädigt. Es wird hierüber gemeldet: New-York, 25. Juli. Da mehrere vertikale Kabel der großen Hängebrücke zwischen Brooklyn und Manhattan aus den Lagern gerathen sind, ist der gesammte Verkehr über die Brücke mit Ausnahme des Fußgängerverkehrs gesperrt worden. Hierzu bringt die „Trif. Z.“ noch folgende Privatmeldungen: Die Hauptursache des Unfalls ist zweifellos die gewaltige Belastung neuerdings durch die Trambahnwagen, welche nicht die vorgeschriebenen Dimensionen von einander einhielten. — Auf der Brooklyn Brücke rissen am Donnerstag von 10 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends 12 Hängeseile, welche an den eigentlichen Brückenenden befestigt sind und die nördliche Fahrbahn halten. Der Bruch erfolgte gerade in der Mitte der Brücke, welche sich infolge dessen 6 Zoll senkte. Niemand wußte um den Unfall, bis um halb sieben Uhr die Polizei die Brücke sperrte und 70,000 Menschen an dem New-Yorker Ende auf die Fahnen verwies, die jedoch bei Weitem nicht den Verkehr bewältigen konnten. Zweihundert Polizisten sind an dem Brückenende aufgestellt. Um Mitternacht wurde auf der südlichen Fahrbahn der Verkehr in sehr beschränkter Umfang aufgenommen. Fachmänner erklären die furchtliche große Stige als Ursache des Unfalls.

Ampel zur Abkühlung der Luft in warmen Zimmern. Eine einfache Einrichtung, die Luft in warmen Zimmern abzukühlen und zu verbessern, besteht darin, ein Gefäß mit Eis ziemlich dicht unter den Zimmerdecken aufzuhängen. Man nimmt dazu eine Thonampel aus Thon, wie man sie beim Köpfer käuflich erhält, hängt sie an hübscher starker Kordel inmitten des Zimmers auf und füllt sie mit Eiswürfeln. Die Luft, welche die Ampel umgiebt, wird daran abgekühlt, dadurch schwerer und sinkt, während eine andere Luftschicht an ihre Stelle tritt, um dieselbe Wärmelung zu erfahren, und dieser Vorgang wiederholt sich so lange, bis das Eiswasser eine Kühlung nicht mehr abgeben kann, was geraume Zeit in Anspruch nimmt, je nach der herrschenden Temperatur ein bis zwei Tage. Um der Thonampel, welche der ungehinderten Verdunstung des Wassers wegen, am besten unglasirt und unlackirt bleibt, ein hübscheres Aussehen zu geben, umschlingt man dieselbe mit Epheuranken oder Tannenzweigen; beide Pflanzenarten halten sich lange frisch. Von der rohen Thonmasse ist nun nichts mehr zu sehen, nur eine durch ihr freundliches Grün wohlthuend beruhende Ampel erfreut das Auge. Epheu wie Tannengrün bleiben durch die feuchte, reine Luft und die fortwährende Verdunstung des Wassers wochenlang frisch. Wer einmal den Versuch mit einer solchen Ampel gemacht hat, wird den Aufenthalt in beständig gereinigter Luft als ungemein erfrischend empfinden.

Im Zeichen des Verkehrs darf nicht vergessen werden, daß in diesem Jahre die Eisenbahnen ihren 75 jährigen Geburtstag begehen können. Denn 1826 wurde die erste Lokomotiveisenbahn der Welt eröffnet. Es war die Linie Manchester-Liverpool. Die erste Eisenbahn in England, Stockton-Darlington, wurde von 1822—25 leblich mit Pferden betrieben. Man schrieb die Lieferung einer Lokomotive unter der Bedingung aus, daß der bewegende Wagen das Dreifache seiner Last ziehen und 19 Kilometer in der Stunde zurücklegen könne. Der Sieger war Georg Stephenson. Seine Lokomotive vermochte bei einer Schnelligkeit von 32 Kilometer in der Stunde das fünffache Eigengewicht zu ziehen. In Deutschland vergingen noch 9 Jahre, ehe die erste kleine Eisenbahn eröffnet werden konnte. Es war die etwas über 6 Kilometer lange Strecke Nürnberg-Fürth. In jeder Stunde ging je ein Zug hin und her. Täglich fuhren aber nur vier Züge mit Lokomotivbetrieb, die anderen gingen mit Pferden. Als Lokomotivführer war ein Engländer mit einem Gehalt von 1500 Gulden angestellt; der Direktor der Bahn bezog nur 1200 Gulden.

Mittheilungen des Königl. Standesamts Eidensoß

von 24. bis mit 30. Juli 1901.
Aufgebote: a. hiesige: Sacat. b. auswärtige: Sacat.
Gehelienlungen: 36) Der Rudergerichter Curt Paul Brenner in Plauen i. B. mit der Hulda Clara Beger daleidit. 38) Der Fabrikarbeiter Paul Franz Schuster in Schönheide mit der Stidlerin Maria Johanna Köppler hier.
Geburtsfälle: 208) Frieda Hedwig, T. des Fabrikarbeiters Max Guido Westschneider in Wildenthal. 207) Else Emilie, T. des Kaufmanns Richard Anton Dietrich hier. 208) Kurt Max, S. des Maschinenführers Hermann Anton Dietrich hier. 209) Paul Hermann, S. des Fabrikarbeiters Karl Hermann Reichlich hier.
Sterbefälle: 135) Max, S. des Buchbinders Friedrich August Alexander Zimmermann hier. 8 M. 20 T. 136) Alina Frieda, T. des Maschinenführers Ernst Oswald Unger hier. 1 J. 29 T. 137) Anna Johanne, T. des Handarbeiters Ernst Julius Bunt hier. 4 M. 8 T. 138) Friedrich Louis, S. des Handarbeiters Ernst Hermann Stemmler hier. 3 M. 7 T. 139) Der Privatier Heinrich Edwin Höhl hier, ein Ehemann, 78 J. 2 M. 25 T.
Hierüber: Nr. 134 Todtgeburt.

Neueste Nachrichten.

(Wolff's telegraphisches Bureau.)

Hamburg, 30. Juli. Seine Majestät der Kaiser ließ anlässlich der Wiederkehr des Sterbetages des Fürsten Bismarck einen Vorbeerbzug mit weißer Schleife, auf welcher sich der kaiserliche Namenszug nebst Krone befinden, in der Grustkapelle in Friedrichsruh niederlegen. Von Freunden und Verehrern des verewigten Fürsten sind zahlreiche Kränze gesandt worden.

Hambobel b. Hamburg, 30. Juli. Seit heute Nachmittag herrscht hier ein großes Feuer. Die 60 kleine

Wohnungen enthaltende Marktstraße brennt. Ein Feuerwehrmann ist bei den Löscharbeiten schwer verletzt worden.

— Bochum, 30. Juli. Der Verwaltungsrath des Bochumer Vereins für Bergbau und Hüttenfabrikation wird, wie in der heutigen Aufsichtsrathssitzung beschlossen wurde, bei einem Bruttoüberschuss von 6 1/2 Millionen und bei Abschreibungen im Betrage von 2 Millionen der Generalversammlung die Vertheilung einer Dividende von 13 1/2 % von dem 4 2/10 Millionen betragenden Reingewinn vorschlagen. Außerdem sollen der Baarleistung und der Pensionskasse 240,000 und dem Erneuerungsfondo 350,000 Mark zugewiesen werden.

— Molde, 30. Juli. Se. Maj. der Kaiser besuchte heute Nachmittag das Admiralschiff des heute hier eingetroffenen norwegischen Geschwaders und wohnte Abends einem Ball an Bord des Panzerschiffes „Vaden“ bei. Der norwegische Admiral und die Kommandanten der norwegischen Schiffe waren mit Einladungen zur kaiserlichen Tafel an Bord der „Hohenzollern“ beehrt worden. Das Wetter ist regnerisch.

— Neapel, 30. Juli. Ein heute Abend 7 Uhr ausgegebenes Bulletin über das Befinden Crispis besagt: Die allgemeinen Körperkräfte sind im Laufe des Tages wieder mehr gesunken. Die nervöse Erschöpfung und die Herzschwäche haben zugenommen.

— Algier, 30. Juli. Generalfeldmarschall Graf Waldersee begab sich heute Nachmittag an Land. Er wurde von einer aus Marinetruppen und Juaven gebildeten Ehrenwache

empfangen. Vor dem Kommandantur-Gebäude stellte der stellvertretende Kommandierende General das Offiziercorps vor. Graf Waldersee dankte in einer Ansprache für den herzlichen Empfang und wies auf die guten Beziehungen zu dem französischen Expeditionscorps in China hin. Die deutschen Offiziere und Mannschaften erregten an Land allgemeines Aufsehen. Den Letzteren waren vom hiesigen Armeekommando Unteroffiziere als Führer beigegeben, die Abends in der Unteroffiziermesse an Bord der „Gera“ bewirthet wurden. Die „Gera“ läuft am 31. Juli hier aus und am 7. August in Cuzhaven ein.

— London, 30. Juli. Eine Depesche des Generals Kitchener aus Pretoria vom 29. Juli besagt: Seit dem Bericht von den verschiedenen Truppenkörpern vom 22. Juli wurden 49 Buren theils getödtet, theils verwundet, 303 wurden gefangen genommen, 205 Wagen, 2700 Pferde und Vorräthe wurden erbeutet. General Gilbert Hamilton überraschte Potgieters Lager in der Nähe von Wolmarans und erbeutete alle dort befindlichen Wagen; 21 Buren wurden getödtet. — General Bruce Hamilton berichtet, daß er Nyburghs Kommando in der Nähe von Daffiesport überraschte und 24 Buren gefangen nahm, darunter Nyburgh selbst, der gefährlich verwundet wurde.

— London, 31. Juli. Lord Kitchener telegraphirt aus Pretoria: General Walter Kitchener operirt nördlich von Mittelburg gegen Den Bilsen. Das 19. Infanterie-Regiment nahm nach scharfem Kritt ein Pumpengeschütz. Das 18. Infanterie-Regiment kam gerade zur rechten Zeit heran, um bei der Wegnahme von 20 Wagen und bei der Gefangennahme von 32

Buren mit zu helfen. 5 Buren wurden verwundet, ebenso 5 Mann von den 19. Infanteren.

— Peking, 30. Juli. (Meldung des „Neuerischen Bureau“). Ein Edikt des Kaisers über die Reorganisation des auswärtigen Amtes ist hier eingetroffen, welches sowohl, was die Fassung wie den Inhalt anbelangt, die fremden Gesandten befriedigt, da es den von ihnen als Friedensbedingung gestellten Forderungen bez. dieses Punktes völlig gerecht wird. In der Einleitung zu dem Edikt wird angefügt, daß die auswärtigen Angelegenheiten in Zukunft als die wichtigsten Staatsgeschäfte angesehen werden sollen. Das auswärtige Amt erhält den Vorrang vor 6 Aemtern, welche früher einen höheren Rang als dieses einnahmen. Das Edikt bestimmt ferner, daß die Gesandten in der Halle empfangen werden sollen, welche bisher nur die nahen Verwandten des Kaisers betreten durften. Auch über etwaige Feste, welche vom Kaiser den Gesandten veranstaltet werden sollen, ist Näheres festgelegt. Der deutsche Gesandte Plun von Schwarzenstein wurde beauftragt, gemeinsam mit den Kommissionen, welche über die verschiedenen zur Verhandlung stehenden Gegenstände beraten haben, ein Protokoll abzufassen. Die Maßregeln bez. der Bestrafung der Urheber der Unruhen werden im Allgemeinen als ungenügend angesehen. Die Liste der Schuldigen, welche ursprünglich 160 Namen enthielt, ist auf 54 herabgesunken, da es in den meisten Fällen unmöglich war, den Schuldbeweis zu liefern.

Basthof zur Forelle, Blauenthal.

Bei günstiger Witterung heute Donnerstag, den 1. August, von Nachmittag 4 Uhr an

Großes Garten-Concert

von der gesammten Stadtkapelle aus Aue.

Hochachtungsvoll laden ein Sättler und Mothes.

Aecht Brand-Coffee
Ueberall zu haben.

Albert Ficker, Bimmersacher, Cementwaaren-Fabrik

empfiehlt sein reichhaltiges Lager von:

Cementgusssteinrohren von 150—800 mm Weite, D. R. G. M. 134552.
Fensterrohren
Fenstergerüste
Fensterverdachung
Spitzverdachung
Thürgerüste
Treppentufen

Reifenfenstergerüste
Schornsteindeckel
Wassertröge
Mauerabdeckplatten
Grabeneinfassungen
Gartensäulen

Aufbodendeckplatten, vier-, sechs- u. achteckig, glatt u. gerieft in den verschiedensten Größen und farbigsten Mustern. **Trottoirplatten** incl. Legen zu den billigsten Preisen.

Ich erlaube mir ganz besonders darauf aufmerksam zu machen, daß ich nur die besten Marken von **Kunststein-Cement**, sowie durch **eigene Steinkampferwerke hergestelltes Material** verwende, und kann daher die **weitgehendste Garantie** gewähren.

Kunststein-Cement Teutonia u. Saxonia verkaufe zu Fabrikpreisen.

Von der Reise zurück. Dr. Sonnenkalb,

Spezialarzt für Hals-, Nasen- und Ohrenkrankheiten
Chemnitz, innere Johannisstrasse 1.

Für Radfahrer und Touristen
praktische Neuheiten sind
Sweater - Hemden.
Ferner empfehle für Herren und Knaben alle Größen in
Sweater, Touristen-Hemden, Strümpfe,
sowie alle **Unterwäsche** in Tricotagen.
Stepp-Bettdecken, Frottir-Tücher, Bade-Tücher, Bade-Hosen.
C. G. Seidel.

Garçon-Logis
zu vermieten **Brühl 8.**
Desireirische Kronen 25, 30 Pfg.

Stollwerck's



Brause-Limonade-Bonbons

erfrischend u. wohlschmeckend.

Stück 10 u. 5 Pfg., auch in Schachteln mit 10 grossen oder 20 kleinen Bonbons Mk. 1.— oder mit 5 grossen oder 10 kleinen Bonbons Mk. 0.50.

Ueberall käuflich.

Gef. auf den Namen „STOLLWERCK“ zu achten.

Für die uns aus Anlass unserer **Silbernen Hochzeit** von Verwandten, Freunden und Bekannten dargebrachten zahlreichen Gratulationen und Geschenke sprechen wir hiermit Allen unsern herzlichsten Dank aus.
Eibenstein, 29. Juli 1901.
Karl Stemmler und Frau.

Für die überaus zahlreichen Geschenke u. Gratulationen anlässlich unserer **goldenen Hochzeit**, die uns von Seiten des Rathes und des Stadtverordneten-Collegiums der Stadt Eibenstein, sowie lieben Verwandten, Freunden u. Bekannten zu Theil geworden sind, sagen wir Allen von nah und fern herzlichsten Dank.
Eibenstein, 29. Juli 1901.
Röhrstr. **Ehregott Bauer und Frau.**

Chic!!
ist jede Dame mit einem zarten, reinen Gesicht, rosigen, jugendlichen Aussehen, reiner, sammetweicher Haut und blendend schönem Teint. Alles dies erzeugt:
Kadebener Pflanzmilch-Seife
v. Bergmann & Co., Kadebener-Präsident.
Schutzmarke: Stiefpferd.
A. St. 50 Pf. bei: **Apotheker Fischer.**

Frachtbrief-Formulare
Zoll-Inhalts-Erklärungen großes u. kleines Format
Oesterreich. Zoll-Declarationen
Französische Zoll-Declarationen in Schwarz- und Rothdruck
Steuerbücher
Rechnungsformulare
hält stets vorrätzig die Buchdruckerei von **E. Hannebohn.**

Muldenhammer. Garten-Concert.

Bei günstiger Witterung heute Donnerstag, den 1. Aug., Nachm. 6 Uhr:

Bei eintretender Dunkelheit **große Illumination**, verbunden mit **brillantem Feuerwerk.** — Für **W. Tiere und Speisen** ist bestens gesorgt und ladet ergebenst ein **Emil Neubert.**

C. E. Porst, Schlosserei
für Bau- und Schlosserarbeiten aller Art, **automat.-pneumat. Thürschliesser, Haustelegraphen und Blitzableiter, Gas- und Wasseranlagen u. a. m.**
empfiehlt sich zu solider Ausführung aller in diese Fächer einschlagenden Arbeiten. **Glühkörper** in bekannter Güte, alle Sorten **Glühlichtschinder, Kochgasen, Öhren, Tulpen, Brenner u. s. w.** empfiehlt billigt
Der Obige.

Wer an **Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Hals-, schweren, Reuchhusten** etc. etc. leidet, gebrauche in eigenem Interesse einzig und allein den echten, seit 35 Jahren weltbekanntesten, viel millionenfach als unübertrefflich erprobten **Rheinischen Trauben-Brust-Honig.**
E. Hannebohn.
Eibenstein, 29. Juli 1901.
Käuflich à Flasche 1.—, 1 1/2 u. 3.— Mk. in **Eibenstein E. Hannebohn.**

Reparaturen
an **Cambourir**, wie allen anderen Maschinen, sowie **Legung elektrischer Klingelleitungen u. s. w.** werden von fachmännischem Personal, welches ich neu in meiner Werkstatt engagirt habe, sorgfältigst und sauber ausgeführt bei **Ludwig Gläss.**

Suche verheiratheten, zuverlässigen Kut-scher für sofort oder 1. Septbr.
Oberförster Kühne, Zosa.

Dr. Letters' Bad-Pulver, Vanille-Zucker, Pudding-Pulver
à 10 Pfg. Millionenfach bewährte Recepte gratis von den besten Geschäften.
Ehepaar sucht in der Zeit vom 3. bis mit 11. August
1 Zimmer
mit 1 oder 2 Betten in **Carlsfeld, Wildenthal oder Ober-Wildenthal.** Werthe Offerten unter „**Sommerfrische**“ an die Exped. d. Bl. erbeten.

Stempelfarben
von Paul Strebel in Gera
in **roth, blau, violett u. grün** empfiehlt à Flasche zu 50 Pfennige
E. Hannebohn.
Die gegen **Frl. Elise Weidert** ausgesagte Beleidigung nehme ich hiermit zurück, da dieser nichts nachzusagen ist.
L. Günthel.

Riege „Frish auf!“
Donnerstag nach der Turnstunde **Verammlung** in der **Kulmbacher Bierhube.** Alle kommen.

Wasche mit **Luhns** Wasch-Extract
Luhns' Seifenfabrik Barmen-R.

Klavierspinner
Kirchner aus **Auerbach** ist diese Woche hier. Gefl. Aufträge erbitte an die Herren **Cantor Fiertel, Stadtmusikdirektor Oster** und in die Exped. dieses Blattes. Empfohlen von hervorragenden Klavierspielern.

Bestellungen
auf das „**Amis- und Anzeigblatt**“ für die Monate **August und Septbr.** werden in der Expedition, bei unseren Austrägern, sowie bei allen Postämtern u. Landbriefträgern angenommen.
Die Exped. des Amtsbl.

viertel
des
u. der
blafen
unfern
schaft
neten
sowie
strafun
wonach
Sch n
und des
Rhebe
schrieben
9. Sept
dem De
trunkes
die Ein
10. triff
kurzer
Rhebe
Anker
wasser
Vort, d
kunft de
findet.
Parabet
nehmen
Baren
jollern
Tage un
13. Sep
Beiein
Empfang
Kaiser
Ber dem
Seewege
hagen zu
Neufahr
Kaiserwe
Septemb